

Hier gibt es kaum was zu sehen

Seit Ende 2020 ermöglicht der neue Pavillon des Schweizerischen Blindenmuseums in Zollikofen, in die Welt blinder oder sehbeeinträchtigter Menschen einzutauchen. Nun hat die barrierefreie Ausstellung «anders sehen» den «Prix Accessibilité» gewonnen. Bereits 2022 gabs dafür den Europäischen Museumspreis. Museumsleiterin Silvia Brüllhardt erklärt im Gespräch mit der BKA, was Besuchende im Dunkelraum erwartet.

Silvia Brüllhardt, das Schweizerische Blindenmuseum will das Verständnis für Menschen, die nicht oder nur eingeschränkt sehen, fördern und das Thema Blindheit in der Gesellschaft sichtbar machen. Dieses Bestreben wurde mehrfach ausgezeichnet. Was bedeuten Ihnen die Preise?

Silvia Brüllhardt: Bereits als wir 2022 den Europäischen Museumspreis gewannen, war das eine Riesenbestätigung, dass wir mit unseren Bemühungen auf dem richtigen Weg sind. Er half aber vor allem, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Und das ist auch jetzt wieder so mit dem «Prix Accessibilité»: Klar, das Geld ist sehr schön, aber viel wichtiger ist der Nutzen für die



Museumsleiterin Silvia Brüllhardt.

Öffentlichkeitsarbeit. Wir sind schliesslich nicht mitten in Bern daheim. Die Schwierigkeit ist, die Leute herzubekommen. Wenn sie dann da sind, sind sie begeistert.

Die Ausstellung «anders sehen» bietet einen interaktiven Rundgang durch vier Räume, eine Sammlung mit Objekten aus 200 Jahren Blindenpädagogik und Sensibilisierungs-Workshops. Haben Sie schon Pläne für neue Formate im 2024?

Wir wollen den gratis Museums-Samstag, den wir im in diesem Jahr erstmals durchgeführt haben, auch im nächsten Juni weiterführen. Lokale Künstler*innen werden den Innen- und Aussenraum unseres Museums bespielen. Damit möchten wir die Schwelle für Besucher*innen runtersetzen, um einfach mal vorbeizukommen. Denn es gibt Leute, die wohl denken, dass sie sich in ihrer Freizeit nicht mit einem so «schweren» Thema befassen möchten. Zudem möchten wir künftig «Musik im Dunkeln» anbieten.

«Es geht um eine Grundangst: Viele sagen mir, dass es das Schlimmste für sie wäre, zu erblinden.»

Klingt spannend!

Ist es. Wir haben einen Dunkelraum, der während der Ausstellungsöffnungszeiten einen Tastrundgang bietet. Neulich haben dort zwei blinde Pianisten Jazz-Sessions gespielt. Nun überlegen

wir uns, das Ganze mit einer Lesung zu kombinieren und daraus eine Reihe zu machen.

Wie muss man sich einen Rundgang im Dunkeln vorstellen?

Der erste Raum ist in Grau gehalten, also nicht vollständig dunkel, aber ungewohnt. Und dann gibts den bereits erwähnten zweiten Raum, in dem die Besucher*innen gar nichts sehen können. Da gibt es Leute, die schon bei der Anmeldung sagen, dass sie so etwas nicht schaffen würden, dass sie Panik haben. Ich glaube, es geht dabei oft auch um eine Grundangst: Viele Leute sagen mir, dass es für sie das Schlimmste wäre, zu erblinden.

Haben Sie Verständnis für solche Aussagen?

Ich kann es nachvollziehen. Die Leute werden heute immer älter und einige erleben, wie die Sehkraft nachlässt oder verschwindet. Das empfinden sie als einschneidendes Erlebnis. Es ist etwas anderes für Kinder, die bereits die Blindenschule besuchen und früh in ihrem Leben alle Hilfsmittel kennenlernen. Ältere Menschen müssen in so einer Situation alles neu lernen. Für spät erblindete Personen ist es oft fast unmöglich, die Blindenschrift zu erlernen.

Wie gut sind die Zugänge zum Berner Kulturleben für Menschen mit Sehbeeinträchtigung?

Ich nehme wahr, dass das Thema immer mehr Häuser beschäftigt, seien dies Museen oder Theater. Im Museum widerspricht sich das halt oft, da viele Exponate nur zum Anschauen sind und nicht berührt werden dürfen. Der Tastsinn ist aber ein wichtiger Sinn, wenn



Wie sie sich anfühlt: Die Welt eines Menschen mit Sehbeeinträchtigung.

die Augen nicht mehr alles erfassen können. Klar, es helfen auch gute Beschreibungen, ideal sind aber Duplikate oder 3-D-Prints.

Sie spüren also Bemühungen?

Ja, das tue ich. Aber es ist anspruchsvoll. Das merkten wir auch beim Konzipieren des Pavillons. Es braucht viel Engagement, um alle benachteiligten Gruppen zu berücksichtigen, schon nur zwischen Blindheit und Sehbeeinträchtigung können Widersprüche und unterschiedliche Bedürfnisse auftauchen. Deshalb hat unser Media Guide auch verschiedene Kanäle. Und natürlich dürfen bei uns alle Objekte berührt werden.

Ein grosser Aufwand.

Es ist ein riesiger Kraftakt für eine Institution. Solche Bemühungen sollten deshalb auch finanziell unterstützt werden, damit es nicht am Monetären scheitert. Möglichst allen Menschen den Zugang zu ermöglichen, muss heute ein Ziel sein. Von der Berner Kulturagenda würden wir uns wünschen, dass barrierefreie Veranstaltungen entsprechend gekennzeichnet sind.

Interview: Tabea Andres

**Das Schweizerische Blindenmuseum, Zollikofen
Dauerausstellung «anders sehen»
www.blindenmuseum.ch**